



IFK-RDO GENERALVERSAMMLUNG 2017

ASSISI, ITALIEN

7.-13. Mai 2017

**GENERALVERSAMMLUNG
der INTERNATIONALEN KONFERENZ
der Schwestern und Brüder des Regulierten Dritten Ordens
DOMUS PACIS, Assisi
7.-13. Mai 2017**

DEMUT

Ramona Miller, OSF
Conference, 11. Mai 2017

DEMUT

Diese Präsentation kommt als Gipfelpunkt unserer Reflexion über die vier Werte. Unser Blick richtet sich heute eigens auf das Leben *in einem Geist der Demut*. In seinem „Legenda Major“ schrieb Bonaventura über Franziskus: „Von Demut, der Hüterin und Zierde aller Tugenden, war Franziskus im Überfluss erfüllt. In seiner eigenen Meinung war er nichts als ein Sünder, doch in Wahrheit war er ein Spiegel und der Glanz von jeder Art Heiligkeit.“ⁱ Unser zeitgenössisches Beispiel der Demut, Papst Franziskus, lehrt uns den Kern der Demut. Der demütige Mensch nimmt sich in Ehrlichkeit mit seinen von Gott gegebenen Gaben an und verkehrt auf die gleiche liebevolle Weise mit anderen, gleich ob die andere Person ein Staatsoberhaupt ist oder ein Obdachloser. Wie unsere Regel erklärt: „Sie dürfen keine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht untereinander.“ⁱⁱ Ein amerikanischer Schriftsteller, David Brooks, schreibt, dass die Demut uns den furchtbaren Stress erspart, ständig zu versuchen, Vorgesetzte zu sein.ⁱⁱⁱ Unser franziskanisches Wort für diese Tugend ist, als *minores* leben.

Ich werde drei Aspekte für ein Leben im Geiste der Demut vorbringen: 1) persönliche Demut oder Selbstannahme; 2) die Herausforderung von Demut für Ordensleiter/innen und 3) franziskanische *minores* nochmals durchdacht.

Persönliche Demut

Alle Tugenden beginnen mit der Nachfolge Jesu, der „aber nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“^{iv} Nach seiner Bekehrung und Umarmung des Aussätzigen ging Franziskus freudig zum Leprosarium, um diesen Ärmsten der Armen zu dienen. Dies ist der Ausdruck von *minores* als operative Tugend für das franziskanische Apostolat. Die Bekehrung von Klara hat einen gleichartigen Charakter; es war ihr nicht genug, den Armen Almosen zu geben, sondern sie gab ihren adeligen Stand auf, um das Leben der Armen zu ihrem eigenen zu machen. Die franziskanische Bewegung drückt eine Identifizierung mit dem armen Christus aus, der unter uns wohnt.

In einer Weihnachtspredigt beschrieb unser Doctor Seraphicus, Bonaventura, die Demut Gottes wie folgt: „Gott hat sich demütig geneigt und den Staub unserer Natur in die Einheit mit seiner eigenen Person erhoben.“^v Gott ist zu uns auf eine besondere Weise in der Person Jesu gekommen, dessen Armut und Demut die Liebe Gottes zu uns ausdrückte. Gott wünschte, uns zu erheben, indem er einer von uns wurde. Im Sakrament der Taufe werden wir in Gottes eigenes Leben hineingeführt; ein Leben, das uns „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht ruft“.^{vi} Durch die Taufe haben wir „Christus angelegt“ (Gal 3,27) und wir wandeln **demütig** im neuen Leben, denn nach den Worten des heiligen Paulus „lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“

1995 machte ich einen Besuch in der Diözese Tzaneen in Südafrika. Dort wurde mir das Beiwohnen der Taufe von einhundert Erwachsenen und Kindern eine kraftvolle und eindrucksvolle Erfahrung. Ihr Katechet war ein Diakon, und sie hatten zwei Jahre lang gewartet, bis Missionspriester kamen, um einen Gottesdienst für die Taufen und Eucharistie zu feiern. Der Ausdruck ihrer Freude in der Fülle ihres Singens, Klatschens und Tanzens hat mich zutiefst betroffen. Ihr Zeugnis der Freude als Angehörige des Leibes Christi ließ in mir ein Gefühl der Demut aufkommen. Dies ist der Kern unserer Demut, - dass Gott uns erhebt, um an Gottes eigenem Leben teilzuhaben. Durch das mitgeteilte Leben in der Dreifaltigkeit geben wir Gottes Liebe an andere weiter.

Denken Sie an die Demut Jesu, der im Schoß von Maria Fleisch annahm – die physischen Eigenschaften, die Jesus bekommt, kommen aus der genetischen Quelle, die Maria in ihren Eierstöcken hat. Die Niedrigkeit Jesu besteht darin, sich der Entwicklung in der Dunkelheit des Schoßes dieses israelitischen Teenagers zu unterwerfen. Er muss die Biologie ihrer Menschlichkeit annehmen und auch die physische Form ihrer israelitischen Familie. In einem wilden Fantasiegedanken fragte ich mich, ob Jesus vielleicht vor der Menschwerdung in der Dreifaltigkeit gesagt hätte: „Ich hab' die Hitze nicht gern. Könnte ich von einer Eskimofrau in der Nähe des nördlichen Polarkreises geboren werden?“ Aber Gott würde sagen: „Nein, Du bist dem Volk des Bundes versprochen, das in Judah lebt; es gibt vorherbestimmte Bedingungen für Deine Geburt.“

Heute möchte ich uns einladen, über unsere bescheidenen Anfänge nachzudenken. Den ethnischen Ursprung unserer Erbanlage haben wir nicht gewählt. Durch einen Liebesakt unserer Eltern sind wir zu einer spezifischen Zeit, an einem spezifischen Ort und in einer spezifischen Kultur zur Welt gekommen. Im Schoß unserer Mutter wurde unsere Körperlichkeit festgelegt: unser Knochenbau, unsere Anfälligkeit für bestimmte physische Schwächen; vielleicht Gene, die vorherbestimmt sind, um Krebs, oder Diabetes oder ein Familiengebundenes Zittern hervorzubringen; die Farbe unserer Haare und Augen verbündet uns mit unseren Vorfahren. Die Selbst-Annahme unserer von Gott gegebenen Einmaligkeit und Talente macht uns fähig, demütig mit anderen zu verkehren, wahrheitsgetreu und mit Liebe.

Artikel Nr. 18 unserer Regel erinnert uns daran, das wir „Arme sind ... denen der Herr die Gnade gegeben hat zu dienen und zu arbeiten“. Wir erkennen, dass jedes Mitglied unserer Kongregationen eine besondere „Gnade“ hat – wir nennen es ein Talent oder eine Gabe – für den Aufbau des Reiches Gottes. Und als Leiter/innen bedenken wir die Anforderung, weiterführende Bildung und Bereicherung zu veranlassen, um diese Gabe zu fördern für die größere Mission der Sorge für den Leib Christi.

Die Demut für Leiter/innen von Kongregationen

In die Leitung gewählt zu werden ist in unseren Kongregationen eine eigene Schule der Demut. Die Erwartung, Schwester oder Bruder zu sein und gleichzeitig eine Person mit wesentlicher Verantwortung, die das Leben der Mitglieder berührt, fordert die Tugend der Demut. Mit Tugend meine ich die ständige und feste Haltung, Gutes zu tun – eine innere geistliche Kraft, die uns unserem vollen Mensch-Sein führt. Die Tugend der Demut schafft eine innere Haltung des sorgfältigen Achtens auf das Wohl des anderen und darauf zu antworten aus unserer Sicht und mit Wahrheit. Es ist hilfreich, die Etymologie des Wortes „Dialog“ im Auge zu behalten: es kommt aus dem Griechischen, wo „dia“ „durch“ meint und „logos“ „Wort“ meint. Das Wort Gottes, das durch den anderen kommt, gibt uns eine Wahrheit, auf die wir in Demut hören, um zu lernen und weiter im Gespräch zu bleiben.

Wie ist es mit Konfliktlösung? Wie hilft uns die Demut, Konflikte zu lösen? Geduldiges Zuhören und Wiederholung von dem, was man gehört hat, ist ein guter Anfang für ein Gespräch, um einen Konflikt zu lösen. Hat die andere Person das Gefühl, dass wir ihre Sicht gehört haben? Hat sie das Gefühl, dass wir die Ursache des Konflikts aus ihrer Sicht verstehen? Und wenn wir antworten, gebrauchen wir „ich“-Erklärungen, ausgesprochen mit Achtung für die andere? Im Epheserbrief von Paulus finden wir einen Satzteil, das dies beschreibt: „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt.“^{vii} Wenn wir unsere Wahrheit ohne Liebe sprechen, könnten wir andere verletzen. Und wenn wir mit so viel Liebe sprechen, dass wir die Wahrheit verwässern, schwächen wir unsere Beziehungen und das Vertrauen. Die Wahrheit in Liebe aussprechen, fügt den Leib Christi zusammen, bis wir alle mit dem Haupt, Christus, vereint sind.

Unsere ständige Bekehrung im Gebet bereitet uns vor, die Tugend der Demut zu erlangen, damit wir unserer TOR Regel Artikel 19 wirklich entsprechen: „Und niemals dürfen sie sich danach sehnen, über anderen zu stehen, sondern müssen vielmehr um Gottes willen die Knechte und Untergebenen jeder menschlichen Kreatur sein.“ Klara, in der *Lebensform* für ihre Schwestern, schrieb:

„Die Gewählte aber soll bedenken, welche Bürde sie auf sich genommen hat und wem sie *Rechenschaft über die ihr anvertraute Herde ablegen muss*. Auch soll sie sich bemühen, mehr durch Tugenden und heiligen Wandel als durch das Amt die anderen zu überragen, auf dass die Schwestern, von ihrem Beispiel entzündet, ihr eher aus Liebe denn aus Furcht gehorchen.“^{viii}

Die Verantwortung von Leitung erfordert, dass wir die Mittel gebrauchen, die Mitentscheidung zu fördern. Klara tat das in San Damiano, indem sie sich mit **allen** Schwestern beraten hat, wenn es um das Wohl des Monasteriums ging, bedenkend, dass „der Herr oft das, was besser ist, dem Jüngsten offenbart“.^{ix}

Franziskanische *minores*

Bevor unsere neue Regel von 1982 angenommen wurde, fand in Rom eine internationale Versammlung statt, wo Referate über den geschichtlichen und theologischen Hintergrund für jeden Teil der Regel präsentiert wurden. Bei der Gelegenheit sprach Schwester Marianne Jungbluth über Dienen in Demut. Sie sagte, dass der hl. Franziskus die Demut Christi bewunderte, denn obwohl Er der Herr war, hatte Er eine besondere Liebe zu den Armen, den Kleinen, den Verachteten und den Verbannten. Nach dem

Beispiel Christi „zeigt uns Franziskus, wie wir im täglichen Leben auf diese Weise ‚minder‘ sein können, in zwischenmenschlichen Beziehungen und in unserem Umgang mit allen.“^x

„Minder“ sein ist grundlegend für unser Büsserleben. Den „Fußspuren Jesu“^{xi} folgen, versetzt uns in die fortwährende tägliche Realität von Gottes Kleinen, den an den Rand Gedrückten, den Hilflosen und den Ungewollten. Der hl. Franziskus drückte seine Erfahrung von *minores* konkret durch die Arbeit unter den Aussätzigen aus. Das Leben der frühesten franziskanischen Laien, wie ein Luchesio und ein Buondonna, bezeugen, dass die Demut des Dienstes an den Ausgegrenzten die franziskanische Bewegung kennzeichnete. Wir, im Dritten Regulierten Orden, haben eindrucksvolle Geschichten im Leben unserer Gründer und Gründerinnen. Was ist unsere Aufgabe heute und in den kommenden Jahren? Es fordert von einigen von uns zu beurteilen, ob wir gut etablierte Aufgaben verlassen müssen, um auf neu-marginalisierte Personen zuzugehen, wie jenen, die vor Krieg und Hunger flüchten. Jede Generation von Franziskaner/innen des Dritten Ordens hatten, und werden auch in Zukunft haben, sich neuen Aufgaben zu stellen, nach der Art des Lebens als *minores*.

Wir sind erbaut von jenen Franziskanerinnen, die sich mit anderen Ordensschwestern die sich im „Schwestern der Migranten“-Projekt auf Sizilien zusammengetan haben, das von der UISG unterstützt wird. Das Ziel des Projekts ist, „auf der Straße“ zu sein, um Beziehungen mit den dortigen Migranten und Flüchtlingen aufzubauen.^{xii} Diese beispielhaften Frauen sind eine Brücke zwischen den Migranten, die in Sizilien landen, und den Menschen einer Umgebung, die von den Neuankommenden überfüllt wird. Die mehrsprachige Gemeinschaft von Schwestern mit verschiedenen Charismen stellt eine neue Art des Ordenslebens für die Zukunft dar. Es erfordert große persönliche und gemeinschaftliche Demut, diese Mission auszuführen.

Abschlussgedanken

Zusammenführend möchte ich zu erwägen geben, dass der Ruf nach ständiger Bekehrung zu einem Leben im Geiste der Demut ein vielschichtiger Denkprozess ist. Wir nennen die persönlichen Eigenschaften, die Gott uns gegeben hat, um sie mit anderen zu teilen. Als Leiter/innen von Kongregationen prüfen wir unsere demütige Haltung vor unseren Mitgliedern. Und im Kontext der franziskanischen Geschichte schätzen wir ab, inwieweit wir mit den Armen arm leben. Während wir über diese Dinge nachdenken, behaupten wir im Glauben, dass es Jesus ist, dessen Leben wir leben und dessen Leben wir teilen. Wenn wir unseren Blick ständig auf Jesus richten, wächst in uns die Bedeutung von Demut. Wenn wir uns das demütige Leben von Jesus innerlich zu eigen machen, verstehen wir besser, wie es sein kann, dass wir mit Freude erfüllt sind, wenn wir „mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Kranken und Bettlern leben“. (TOR Regel 21).

ⁱ LM VI, 1.

ⁱⁱ TOR Regel 25.

ⁱⁱⁱ David Brooks, *Road to Character* (NY: Random House, 2015), 205.

^{iv} Phil 2,6-7.

^v Bonaventura, „II. Predigt über die Geburt des Herrn“, *What Manner of Man?* Trans. Zachary Hayes OFM (Chicago: Franciscan Herald Press, 1974, 1989), 57.

^{vi} *Katechismus der Katholischen Kirche* (hier Liguori, MO: Liguori Publications, 1994), 323.

^{vii} Eph 4,15.

^{viii} FLCI, 8.

^{ix} FLCI, 18.

^x Marianne Jungbluth, FHF, „Wie wir Dienen und Arbeiten“, *Geschichte der Regel des Regulierten Dritten Ordens* (Original Englisch, St. Bonaventure, NY: Franciscan Institute Publications, 2008), 284.

^{xi} RegnB XXII, 1.

^{xii} <http://www.internationalunionsuperiorsgeneral.org/mission/migrants/> (accessed 9/6/2016)